

Tobias Strahl

Kultur. Erbe. Konflikt

Kulturgutzerstörung in Kroatien,
Bosnien-Herzegovina und Kosovo 1991–2004

Прва џамија, звана КРРК (изломлена) џамија, која је подигнута при заузећу
ПРИЗРЕНА 1454 год.





Tobias Strahl

Kultur, Erbe, Konflikt

Kulturgutzerstörung

in Kroatien, Bosnien-Herzegovina und

Kosovo 1991–2004

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Serbische Einheiten posieren während der Balkankriege 1912/13 nach der
Eroberung der Stadt Prizren im Süden Kosovos in einer Triumphgeste auf den Überresten der
Namazgâh oder Zerbrochenen Moschee (kırık camii), die das osmanische Heer im Juni 1455
im Zuge der Eroberung Prizrens als Gebetplatz und wahrscheinlich erstes osmanisches
Bauwerk der Stadt überhaupt vor den Stadttoren errichtet hatte. Historische Postkarte aus dem
Archiv des Autors.

Lektorat: Elena Mohr, Köln
Einbandgestaltung: Satz + Layout Werkstatt Kluth, Erfstadt
Satz: Bettina Waringer, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-50249-2

Inhalt

Dank	13
Vorwort	15
1. Kultur, Erbe, Konflikte –	
Widersprüche in einem historischen Konzept	21
Zwischen Exklusivität und Universalismus –	
Kultur und Kulturerbe historisch	21
Universalismus und normativer Anspruch	26
Exklusivität und Universalismus – Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen.	28
Zeitbezug	30
Bildlichkeit	31
Was gehört zum kulturellen Erbe?	33
Erbe und Erben	33
Instrumentarium	35
2 Kultur, Erbe und Konflikte in Jugoslawien bis zu den Kriegen 1991–1999	41
2.1 Heterogenität des kulturellen Erbes	41
Osmanisches Kulturerbe	42
Das Erbe des christlichen Mittelalters	44
Jüdisches Kulturerbe	45
Das kulturelle Erbe Österreich-Ungarns	47
Kultureller Synkretismus	48
Das kulturelle Erbe der Moderne	50
2.2 Kultur, Erbe und Nationalismus	52
Kultur als Ziel.	52
Konflikte als Teil des kulturellen Erbes	54
Nation und Nationalismus	57
Nationalismus und Kulturerbe in der serbischen Geschichte	63
Kulturerbezerstörung in Serbien und dem Königreich Jugoslawien zwischen	
1804 und 1941	74
Kirchen und Klöster – Serbien im Raum	85
Nationalismus und Kulturerbe in der kroatischen Geschichte.	88
Kirchen und Klöster – Kroatien im Raum	92
Holocaust und jüdisches Kulturerbe 1941–1945	95

Verfolgung von Serben 1941–1945.	106
Verfolgung der Roma 1941–1945	108
Muslime zwischen Täterschaft, Widerstand und Verfolgung 1941–1945	109
Nationalismus unter den Muslimen Bosniens und Kosovos	110
2.3 Kulturerbe in der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien	118
Herrschaftsordnung und Religionsgemeinschaften.	118
Katholizismus und die katholische Kirche Kroatiens.	119
Serbische Orthodoxe Kirche.	121
Die Muslime Jugoslawiens	122
Die jüdischen Gemeinden und übrige Religionsgemeinschaften	123
Bauprogramme der Religionsgemeinschaften 1945–1991	124
Modernisierung und Industrialisierung.	127
Denkmalschutz	129
Prishtina, Kosovo	133
Prizren, Kosovo	138
Bosnische Städte	143
Zum Schicksal der Synagogen nach 1945	147
Zur Inszenierung der kommunistischen Herrschaft in Architektur und Skulptur	147
3. Kulturerbezerstörung in den Postjugoslawischen Kriegen	153
3.1 Konfliktkonstellationen und Begleitumstände der Kulturerbezerstörung	153
Erinnerungspolitik und Konfliktbewältigung im sozialistischen Jugoslawien	155
Ökonomische Krise.	156
Nationalismus unter Kroaten nach 1945	158
Nationalismus unter bosnischen Muslimen nach 1945.	161
Nationalismus unter den Albanern Kosovos nach 1945	162
Nationalismus unter Serben nach 1945	165
Kosovo im Zentrum nationalistischer Mobilisierung.	166
Slobodan Milošević	173
Privremene mere und Re-Serbisierung Kosovos	178
Re-Serbisierung Kosovos und das Register des unbeweglichen Kulturerbes Serbiens	187
Prismen im kulturellen Nationalismus: Sinan-Pascha-Moschee und „Erzengelkloster“	192
Die Serbische Orthodoxe Kirche und die Re-Serbisierung Kosovos.	215

Auf dem Weg in den Krieg	216
Zur Struktur der kämpfenden Einheiten	219
Kriegsziele.	234
Zerstörung – Szenarien.	237
3.2 Terror und Expansion – Krieg und Kulturerbezerstörung in Kroatien	241
„Wahrheit“ im Krieg	241
Kulturerbezerstörung in der kroatischen und serbischen	
Kriegsberichterstattung	242
Vukovar	258
Dubrovnik.	267
Bibliotheken.	273
Kulturerbezerstörung in Kroatien 1991 –	
Umfang und territoriale Ausdehnung	274
Kulturerbezerstörung – Identitäten	278
Kulturerbezerstörung – Propaganda und internationale Wahrnehmung .	290
Dezember 1991 und Juni 1992: Die Dokumentationen des Instituts für den	
Schutz von Kulturdenkmälern der Republik Kroatien	301
Februar 1992: Die Dokumentation des Ministeriums für Information,	
des Ministeriums für Kultur und des Instituts für den Schutz von	
Kulturdenkmälern der Republik Serbien.	304
1993: Vereinigung kroatischer Bibliotheken:	
The Wounded Libraries in Croatia	307
1993: Die Dokumentation des Instituts für Kunstgeschichte der	
Universität Zagreb, des Ministeriums für Kultur und Bildung und des	
Denkmalschutzinstituts der Republik Kroatien	310
Februar 1993: Der erste Bericht des Komitees für Kultur und Bildung	
des Europarats.	314
Februar 1993: Die Dokumentation der Kriegsschäden in Dubrovnik	
durch die UNESCO	323
Juli 1993: Der zweite Bericht des Komitees für Kultur und Bildung des	
Europarats	324
September 1993: Der dritte Bericht des Komitees für Kultur und	
Bildung des Europarats	327
1994 „Spirituelle Genozid“ – serbisch-orthodoxe sakrale Bauwerke bei	
Slobodan Mileusnić	328
Januar 1994: Der vierte Bericht des Komitees für Kultur und Bildung des	
Europarats	334
April 1994: Der fünfte Bericht des Komitees für Kultur und Bildung des	
Europarats	338

August 1994: Der sechste Bericht des Komitees für Kultur und Bildung des Europarats	343
1994: Branka Šulc für das Muzejski Dokumentacijski Centar – Zerstörung von Kulturerbe in Kroatien	345
Dezember 1994: Der Bericht der Expertenkommission des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen / Annex XI: Destruction of Cultural Property Report und XI A. The Battle of Dubrovnik and the Law of Armed Conflict	350
Mai 1995: Der siebente Bericht des Komitees für Kultur und Bildung des Europarats	355
Juni 1995: Rückeroberung und Vergeltung. Der achte Bericht des Komitees für Kultur und Bildung des Europarats.	360
Januar 1996: „Operation Sturm“ – der neunte Bericht des Komitees für Kultur und Bildung des Europarats.	364
Frühjahr 1996: „Librozid“ – Die slowenische Kunsthistorikerin Nataša Golob über Bibliotheken in Jugoslawien	370
1996: Eine „blutende Wunde im lebenden kulturellen Körper des kroatischen Territoriums“ – Kroatisches Informationszentrum et al.: Die verwundete Kirche in Kroatien	372
1997: Spiritueller Genozid II – Slobodan Mileusnić aktualisierte Informationen zu zerstörten und beschädigten Sakralbauten der Serbischen Orthodoxen Kirche in Kroatien und Bosnien-Herzegovina	379
Januar 1997: Der zehnte und letzte Bericht des Komitees für Kultur und Bildung des Europarats zum beschädigten Kulturerbe in Kroatien und Bosnien-Herzegovina	381
1997: Schock, Propaganda, Enttäuschung – War damage to Museums and Galleries in Croatia (Muzejski Dokumentacijski Centar)	384
Der Diskurs um die Zerstörung von Kulturerbe in Kroatien – Übrige	387
Vorläufige Erkenntnisse	390
3.3 Systematische Auslöschung – Krieg und Kulturerbezerstörung in Bosnien-Herzegovina 1992 bis 1995	395
Der Weg in den Krieg	396
„Ethnische Säuberung“	401
Isoliert und verzweifelt – die Kulturerbezerstörung in Bosnien und Herzegovina in der regionalen und internationalen Wahrnehmung	404
Die Berichte des Komitees für Kultur und Bildung der parlamentarischen Versammlung des Europarats von 1993 bis 1997	423
Mostar.	439
Sarajevo	449

Banja Luka und Republika Srpska	459
Der Bericht des Föderalen Instituts für den Schutz des kulturhistorischen und natürlichen Erbes der Republik Bosnien-Herzegovina von 1995	464
András Riedlmayer in Bosnien-Herzegovina	468
1997: Kroatisches Informationszentrum et al.: Die Gekreuzigte Kirche in Bosnien-Herzegovina	477
1997: Slobodan Mileusnić Spiritueller Genozid	484
1999: Council of Europe – Specific Action Plan for Bosnia and Herzegovina	485
1999: Muharem Omerdić – Beiträge zur Erforschung des Völkermords an den Bosniaken (1992–1995).	486
Der Diskurs um die Zerstörung von Kulturerbe in Bosnien und Herzegovina – Übrige	491
3.4 Rückeroberung und Vergeltung: Kosovo 1998–2004	493
Kulturerbezerstörung in Kosovo – Szenarien	498
Der Abtransport der Dokumentation des unbeweglichen Kulturerbes Kosovos nach Serbien	500
Die Perspektive Serbiens im regionalen und internationalen Diskurs.	502
Erste Reaktionen	502
Staatlich organisierte Desinformation: Federal Republic of Yugoslavia, Federal Ministry of Foreign Affairs: NATO Crimes in Yugoslavia / Documentary Evidence / 24 March – 24 April 1999 und NATO Crimes in Yugoslavia / Documentary Evidence / 25 April – 10 June 1999.	512
1999: Gekreuzigtes Kosovo: die Serbische Orthodoxe Kirche und ihre Veröffentlichung Crucified Kosovo / Raspeto Kosovo.	522
Das Institut zum Schutz der Kulturdenkmäler der Republik Serbien: Cultural Heritage of Kosovo and Metohija (1999 (2002)).	526
2002: Branislav Krstić: Saving the Cultural Heritage of Serbia and Europe in Kosovo and Metohia.	529
Mnemosyne – Center for Protection of Natural and Cultural Heritage of Kosovo and Metohija: Final Report / Project / Protection of Natural and Cultural Heritage in Metohija (2003)	541
Die anti-serbischen Ausschreitungen am 17. und 18. März 2004	549
Reaktionen in Serbien	558
Das Memorandum on Kosovo and Metohija des Synods der Bischöfe der Serbischen Orthodoxen Kirche.	566
Das Ministerium für Kultur der Republik Serbien und das Museum in Prishtina: March Pogrom in Kosovo and Metohija / March 17–19, 2004	567
Ana Jović-Lazić: Schutz des Kulturerbes in Kosovo und Metohija.	569

Gekreuzigtes Kosovo II – Radikalisierung der Sprache	572
Noch einmal Mnemosyne – der Report on the study of endangered Serbian Sacred/Holy Places in Kosovo and Metohija	573
Simon Jenkins: Not war but vandalism	575
Nikolaus Thon: Ende einer tausendjährigen Kultur?	577
Slobodan Ćurčić: Destruction of Serbian cultural patrimony in Kosovo: a world-wide precedent?	578
Valentino Pace: Kosovo: passato, presente e futuro dei suoi monumenti cristiani in pericolo	580
Friedbert Ficker – großalbanische Chauvinisten	582
Positionen aus dem serbischen Diskurs im internationalen Raum – Übrige	582
Osmanisch-islamisches und albanisches Kulturerbe im regionalen und internationalen Diskurs	584
Serbischer Genozid an albanischer Kultur – eine Ausstellung in Gjakova	585
Die Dokumentation beschädigter und zerstörter islamischer Sakralbauten durch die Islamische Gemeinschaft Kosovos	586
András Riedlmayer in Kosovo	589
Internationale Reaktionen – Übrige	594
Internationale Institutionen und das Kulturerbe Kosovos	598
Annullierung der jugoslawischen (serbischen) Gesetzgebung zum Kulturerbschutz und der Action Plan for Cultural Heritage in Kosovo	600
International Management Group: Emergency Assessment of damaged housing and local/village Infrastructure in Kosovo	601
Council of Europe: Cultural Situation in Kosovo (Montenegro and Serbia, 1999-2002)	601
UNESCO: General Assessment of the Situation of Archives in Kosovo (2000)	603
John A. Bold und Rob Pickard: Study on the State of the Cultural Heritage in Kosovo	604
UNESCO: Cultural Heritage in South-East Europe: Kosovo (2003). . . .	606
Council of Europe: Edward O'Hara zur kulturellen Situation in Kosovo (2003)	608
Europäische Kommission / Europarat / UNMIK: Integrated Rehabilitation Project Plan (2004 (2006))	611
UNESCO: Cultural Heritage in South-East Europe: Kosovo (2004). . . .	613
Übereinkunft zum Wiederaufbau serbisch-orthodoxer religiöser Stätten und die Reconstruction Implementation Commission 2005 . .	614
Cultural Heritage Law (2006) und Law on Special Protective Zones (2008)	617

Eine ernüchternde Bilanz	620
3.5 (Re)Konstruktion und Überschreiben	621
Kroatien	622
Bosnien und Herzegovina	626
Kosovo.	630
Serbien	642
Makedonien.	645
Positionen in Gegendiskursen	646
Serbien	646
Kosovo / Albanien	653
Kroatien	654
Anhang	657
Zeittafel	657
Glossar	660
Abkürzungsverzeichnis	662
Literaturverzeichnis	664
Primär- und Sekundärliteratur.	664
Karten	707
Unveröffentlichte Quellen (als Kopien im Archiv des Autors)	707
Personenregister	709

Meinen Eltern

Claudia und Wolfgang Strahl

Dank

Aufrichtig und von ganzem Herzen danke ich Bruno Klein und Thomas Will für Geduld, Zuspruch, Rückhalt, Förderung und ihr ungewöhnlich großes Verständnis für meine Entscheidungen.

Ein besonders herzlicher Dank gilt Elena Mohr, durch deren konsequentes und konstruktives Lektorat der Text an Qualität gewonnen hat.

Prof. Lars Berggren danke ich für Gastfreundschaft, Vertrauen und die Gelegenheit, die Ergebnisse meiner Forschung an der Universität Turku/Åbo zur Diskussion stellen zu dürfen.

Für die vielen hilfreichen Hinweise, Dokumente sowie die generell solide kollegiale Unterstützung bedanke ich mich bei András Riedlmayer, Robert Elsie (1950–2017), Osman Gojani, John A. Bold, Kathleen A. Layle, Claudine Nonnemacher-Cancemi, Sali Shoshi und Edi Shukriu. Ohne die Hilfe und Offenheit von Tarik Jazvin und Mirzah Fočo von der Kommission für den Schutz nationaler Denkmäler in Sarajevo hätte ich diese Arbeit nicht fertigstellen können.

Ich danke weiterhin insbesondere Rudolf Grulich, Adalbert Rebić (1937–2014), Ulrich Großmann, Kruna Kalićanin, Mirjana Menković, Nevenka Soldo, Ruža Marić, Vanja und Željko Sabo, Bruder Gordan Propadalo, Vlatka Surma Szabo, Jasna Babić, Marina Karaula-Šumiga, Anita Baier Jakovac, Bojan Babinčak, Vater Andrej Sajc und Šimun Penava.

Für Gastfreundschaft, Freundschaft und wertvolle Unterstützung in Kosovo danke ich Vater Walter Happel und Arben Gunga. Für Gelassenheit und großzügige Freundschaft danke ich dem außergewöhnlichen Sami Ahmeti (1947–2011). Für Blicke „hinter die Kulissen“ danke ich Veton Nurkollari, Aliriza Arenliu, Nita Deda und Rajko Petrović. Manch nützlichen Hinweis verdanke ich dem freundlichen Interesse von Fikret Kahrović.

Für übergroßes Vertrauen und die Förderung meiner Forschung danke ich Benedikt Zimmer, Matthias Henkelmann, Mirko Urbatschek, Bernhard Josef Briel, Hans Watermann (1957–2018), Richard Welter, Jörg-Uwe Schapeter, Franz Josef Saar, Patrick Bernardy und Raphael Lueg.

Ohne die großzügige ideelle und finanzielle Unterstützung der Studienstiftung des deutschen Volkes über viele Jahre hinweg hätte ich die ausgedehnten Forschungsreisen und Studien vor Ort kaum unternehmen können. Mein besonderer Dank gilt diesbezüglich Christine Schade und Hans-Ottmar Weyand für ihr Verständnis und die oft sehr kurzfristige Hilfe.

In außergewöhnlichem Maße unterstützt haben mich Marko Špikić, Željko Auguštan, Jure Nikolić, Neki Jahaj, Nafis Lokvica, Torsten Klaus sowie Gabriele und Hans-Uwe Haase. Neben fachlichen und persönlichen Hinweisen verdanke ich ihnen Unterkunft und kritische Begleitung über lange Zeiträume meiner Arbeit.

Nicht zuletzt danke ich dem Menschen, der über die zahlreichen und langen Reisen der letzten Jahre in Südosteuropa und Südasien auch aus denkbar weiter Ferne alle schweren Stunden mit mir geteilt, mich aufgerichtet, ermutigt und gerade gerückt hat –, meiner Frau und Gefährtin Sibylle Strahl.

Vorwort

Das Thema dieses Buches ist die Kulturerbezerstörung in den *Postjugoslawischen Kriegen*¹ in Kroatien, Bosnien und Herzegovina und Kosovo in den Jahren zwischen 1991 und 1999 – mit Berücksichtigung der anti-serbischen Ausschreitungen in Kosovo im März 2004. Doch damit allein ist es nicht getan.

In den politischen Umwälzungen im Südosten Europas ist seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts vier Mal in erheblichem Umfang Kulturerbe zerstört worden. Vier Zäsuren im historischen Machtgefüge der Region sind in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung: Mit dem Verfall des Osmanischen Imperiums und dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie entstanden in einem großen und vielen kleineren Prozessen nationale Kollektive und schließlich Nationalstaaten auf der Balkanhalbinsel² und in Kroatien. Im sogenannten „Ersten Jugoslawien“ fanden sich 1918 drei Nationen – Serben, Kroaten und Slowenen – in einem gemeinsamen Königreich zusammen.³ In der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges ging dieses politische Gebilde in Flammen auf. Buchstäblich in seinen Trümmern errichteten die jugoslawischen Kommunisten, die als Partisanen gegen die deutschen Besatzer, deren Handlanger und Rivalen im eigenen Land gekämpft hatten, ihre Macht mit der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien⁴, dem „Zweiten Jugoslawien“. In vier blutigen Kriegen in Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Kosovo wurde wiederum dieses politische Gebilde im ausgehenden 20. Jahrhundert begraben. Verschiedene Herrschaftsordnungen – Osmanisches Reich, Österreich-Ungarn, nationale Kollektive

-
- 1 Als *Postjugoslawische Kriege* werden in der deutschsprachigen Südosteuropaforschung die Kriege in Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegovina und Kosovo zwischen 1991 und 1999 bezeichnet. Vgl. Sundhaussen, Jugoslawien... (2014), 319.
 - 2 Ich verwende die Bezeichnung „Balkanhalbinsel“ in ihrer geografisch-wissenschaftlichen Bedeutung. Demnach umfasst diese das Territorium südlich der Flüsse Una, Save und Donau „Bosnien-Herzegowina, Serbien (einschließlich Kosovo, aber ohne Vojvodina), Montenegro, Vardar-Makedonien, Bulgarien, die Dobrudscha, die europ. Türkei, Griechenland u. Albanien“ (Hösch / Nehring / Sundhaussen (2004), 79 ff.).
 - 3 Am 1. Dezember 1918 als Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen gegründet. Seit 1929 Königreich Jugoslawien.
 - 4 Am 29. November 1945 als Föderative Volksrepublik Jugoslawien (Federativna Narodna Republika Jugoslavija, FNRI) gegründet; mit der Verfassung vom 7. April 1963 in Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien (Socijalistička Federativna Republika Jugoslavija) umbenannt.

und Kommunismus bzw. Sozialismus – hatten die Kulturen der Kollektive, die sie zusammenfassten, das heißt deren Wissensordnungen und Sinnsysteme nach dem gegenwärtigen Verständnis von Kultur in den modernen Kulturtheorien⁵, je unterschiedlich überformt. Zu den immateriellen und materiellen Gegenständen, die zum Teil unabhängig von politischen Systemen tradiert wurden, kam die symbolische Repräsentation der jeweils neuen Herrschaftsordnung. Nicht selten verschmolzen alte und neue Elemente in einem kulturellen Synkretismus.

Von besonderer Bedeutung für unseren Gegenstand ist die enge Verbindung, die zwischen Politik und Kultur im europäischen Nationalismus des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts hergestellt worden ist. Sie bildet die Voraussetzung, dass in gewalttätig ausgetragenen Konflikten neben Individuen und Kollektiven fortan auch die Gegenstände, die diese repräsentieren, in einem bis dahin nicht dagewesenen Umfang Ziel von Angriffen werden konnten. Es stimmt, dass die Zerstörung kultureller Artefakte, die symbolisch für Individuen, Kollektive oder Ideen stehen können, keine neue Erscheinung ist. Bereits in den Büchern des Alten Testaments kann man von ihr lesen. *Ikonoklasmus* und Zerstörung *pars pro toto* sind keine modernen Phänomene.⁶ Unbekannt bis dahin sind jedoch Umfang und Qualität der Kulturerbezerstörung im europäischen Nationalismus. Die betroffenen Kollektive sind größer, meist auch homogener. Kultur kann nun eine Waffe sein oder zumindest als solche verstanden werden. Die Zerstörung des Gegenübers wird im Wortsinn „total“. Sie hat die Auslöschung sämtlicher Spuren der Präsenz des „Anderen“ zum Ziel.

Es ist kein Zufall, dass die Zerstörung von Kulturerbe auf der Balkanhalbinsel stets am Übergang von einer politischen Ordnung zur nächsten aufgetreten ist. Die politischen Systeme auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien hatten für die Kulturen der Kollektive, die sie vereinten, auch eine stabilisierende Funktion. Unbestritten wirkten sie bei der Errichtung der eigenen symbolischen Ordnung mitunter zerstörerisch. Andererseits überdauerten in ihrem Machtspektrum, solange es stabil war, auch viele unterschiedliche kulturelle Elemente. Man denke nur an die Städte im osmanischen Reich, in den durch Österreich-Ungarn besetzten Territorien oder im sozialistischen Jugoslawien, in denen eine kulturelle Vielfalt bestand, die bewusst geschützt und zum Teil auch aktiv gefördert wurde. Wohlgemerkt nicht aus altruistischen, sondern meist aus politisch-pragmatischen Gründen im Zuge von Herrschaftsstrategien. Mit der zunehmenden Instabilität und dem

⁵ Reckwitz (2012).

⁶ Vgl. Warnke (1973); Gamboni (1998); Belting (2006); Assche/Tollebeek (2014); Kolrud/Prusac (2016).

letztendlichen Zusammenbrechen dieser multiethnischen politischen Gebilde fiel auch der Schutz der kulturellen Vielfalt weg. Die kollektiven Sinn- und Wissenssysteme wurden zum Teil gewaltsam neu geordnet und, ein unter politischen Extremisten der Moderne beliebter Ausdruck, „gesäubert“, das heißt – zerstört. Mit der überkommenen politischen Ordnung standen immer auch deren immaterielle und materielle Repräsentationen zur Disposition. In besonderem Maße gilt das für den (kulturellen) Nationalismus, der die Homogenität der Nationalkultur anstrebt und dessen Ideologie das 20. und 21. Jahrhundert die umfangreichsten Kulturerbezerstörungen „verdankt“.

Die Zerstörung von Kulturerbe in den *Postjugoslawischen Kriegen* kann nicht angemessen beschrieben werden, wenn man ihren historischen Kontext unberücksichtigt lässt. Sie ist ohne die Zäsuren, den Zusammenbruch des Osmanischen Reiches, die Entstehung der Nationalstaaten und die Herrschaft der jugoslawischen Kommunisten und die jeweils erheblichen Zerstörungen von kulturellem Erbe, die mit diesen Umbrüchen einhergingen, nicht nachvollziehbar. Die Berücksichtigung des historischen Kontextes bedeutet nicht, eine Teleologie des Unausweichlichen zu konstruieren. Alles das, was sich zwischen 1991 und 2004 in diesem Zusammenhang ereignet hat, hätte sich auch ganz anders ereignen können. Doch existieren für das, was schließlich passiert ist, und die Art, wie es passiert ist, historische Referenzen bereits dort, wo sich die Konfliktparteien auf diese berufen. Eingebildete Gründe sind Gründe nichtsdestoweniger.

Auch wenn die Vertreterinnen und Vertreter eines normativen Kultur- und Kulturerbeverständnisses das nicht gern hören – Konflikte sind ebenso kulturelles Erbe wie historische Stadtkerne, Tänze, Sprachen, Handschriften und Gebäcksorten⁷, auch wenn sie im Gegensatz zu Letzteren wohl keine Chance haben, jemals in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen zu werden.

Wenn etwa ein Zusammenhang besteht zwischen der Errichtung von Sakralbauten zur Kolonisierung umstrittener Territorien auf der Balkanhalbinsel im 19. und 20. Jahrhundert und der Zerstörung eben dieser Bauwerke in den *Postjugoslawischen Kriegen*, ist die Beschreibung Letzterer unvollständig, wenn dieser Zusammenhang nicht berücksichtigt wird. Nicht minder wichtig für das Schicksal der Bauwerke des osmanischen Islam am Ende des 20. Jahrhunderts sind die Diskurse des Nationalismus und Modernismus, die bis ins vorangehende Jahrhundert zurückreichen. Und schließlich kann auch das Schicksal der Monumente des so-

7 Im Januar 2018 sorgte das Ansinnen des französischen Präsidenten Emmanuel Macron, das Baguette von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkennen zu lassen, in der Boulevardpresse für Aufmerksamkeit.

zialistischen Jugoslawien im Krieg nicht plausibel beschrieben werden, wenn man die Umstände ihres Entstehens ausblendet. Der Wert einer synchronen Analyse in einer historischen Arbeit ohne Berücksichtigung der diachronen Dimension ist zweifelhaft.

Aus diesem Grund werde ich *vor* dem Hauptstück dieser Arbeit, der Analyse der Kulturerbezerstörung in den Kriegen in Kroatien, Bosnien-Herzegovina und Kosovo zwischen 1991 und 1999 sowie im Zuge der anti-serbischen Ausschreitungen in Kosovo im März 2004, versuchen nachzuvollziehen, was *Kultur* und *Erbe* in der Geschichte der Region überhaupt sein konnten. Wenn diese Frage einigermaßen plausibel beantwortet ist, soll das Verhältnis dieser beiden Konzepte zu den historischen Konflikten im Raum des ehemaligen Jugoslawien geklärt werden. Dazu werde ich das Schicksal von konkreten Objekten des kulturellen Erbes der Region in den politisch-gesellschaftlichen Zäsuren *vor* den *Postjugoslawischen Kriegen* untersuchen. Zerstörung und (Re-)Konstruktion sind stets auch Verfahren der Zuschreibung oder Bestätigung von Bedeutung. Es ist diese Bedeutung, die mich maßgeblich interessiert. Wenn es stimmt, was Augenzeugen und Kommentatoren der Kriege immer wieder vorgebracht haben, dass Kulturerbe darin absichtlich und systematisch zerstört worden ist, dann ist diese Bedeutung (bzw. sind diese Bedeutungen) wichtig.

Dass die historische Kontextualisierung nicht bis ins letzte Detail erfolgen kann, ist leicht nachvollziehbar. Immerhin handelt es sich um einen Zeitraum von mehr als 200 Jahren, zu dem mit unterschiedlichen Themenstellungen mehrere hundert Arbeiten existieren. Auf einige davon beziehe ich mich zwangsläufig immer wieder – noch einmal aufschreiben kann und will ich sie jedoch nicht. Das ist auch nicht nötig. Wichtig ist, die Kulturerbezerstörung in den *Postjugoslawischen Kriegen* möglichst transparent zu machen.

Nach einer historisch-kritischen Diskursanalyse anhand originaler Dokumente im Hauptteil dieses Buches, werde ich kursorisch auch auf die Versuche der postjugoslawischen politischen Entitäten eingehen, die Ereignisse der Kriege in vermeintlich zukunftsfähige Identitätsentwürfe zu integrieren. Die verschiedenen Ansätze der Nachkriegsgesellschaften disparate Elemente zu schlüssigen Meistererzählungen neu zusammenzufügen sind Projekte der Rekonstruktion in der ganzen Vieldeutigkeit des Begriffs. Die Wiederherstellung beschädigter oder zerstörter Bauwerke ist dabei nur ein Teil einer viel umfassenderen Arbeit, die historische Erfahrung und gegenwärtige Bedürfnisse sinnstiftend vereinen soll.

Mein Text richtet sich insbesondere an Historiker, Kunsthistoriker und Denkmalschützer, die in ihrer Forschung mit dem Phänomen der Kulturerbezerstörung beschäftigt sind. Nichtsdestoweniger soll er auch für interessierte Nicht-Wissen-

schaftler lesbar und verständlich sein. Aus diesem Grund werden hin und wieder Sachverhalte referiert, die in Fachzirkeln längst bekannt sind, oder wird an anderen Stellen die Perspektive auf die nötigsten Informationen verkürzt. Dem einen oder anderen Leser mag die bisweilen sehr ausführliche Untersuchung einzelner Sachverhalte befremdend und unnötig erscheinen. Jedoch ist der Diskurs zum Kulturerbe der Region nicht leicht zu dechiffrieren. Insbesondere die oft in kyrillischer Schrift verfassten serbischen Dokumente, aber auch verschiedene kroatische, bosnische und albanische Texte sind im westlichen Europa selten oder gar nicht bekannt. Ich kann diesbezüglich lediglich auf die Geduld des Lesers und die Einsicht hoffen, dass sich die detaillierten Untersuchungen als notwendig für ein Verständnis des Gesamten erschließen.

Dieses Buch ist ein interdisziplinäres Projekt. Ich habe nicht an den herausragenden Lehrstühlen von Holm Sundhaussen, Wolfgang Höpken, Marie-Janine Calić oder Sabrina P. Ramet in München, Leipzig, Berlin, Wien oder Trondheim studiert und geforscht – auch wenn ich diesen Wissenschaftlern und ihren Schülern viel verdanke.

Mein Interesse als Kunsthistoriker galt (und gilt) der Konstruktion von Objektbedeutungen im Diskurs. Daher verstehe ich diesen Text als Beitrag zum Diskurs der Sozial- und Geisteswissenschaften im weitesten Sinne, mit einem besonderen kunst- und kulturwissenschaftlichen Schwerpunkt. Ich würde mich freuen, wenn Leser mit unterschiedlichen Interessen trotz der zahlreichen Unzulänglichkeiten meines Zugangs etwas Nützliches darin erkennen können.

Sarajevo im April 2018

1. Kultur, Erbe, Konflikte – Widersprüche in einem historischen Konzept

Die überwiegend positive Assoziation mit Begriff und Gegenstand des *Kulturerbes* oder *kulturellen Erbes* ist populär – jedoch nichtsdestoweniger trügerisch. Die vielfältigen Beziehungen, die historisch zwischen Gesellschaften und deren intergenerationell weitergegebenen kulturellen Manifestationen beobachtet werden können, bergen enormes Konfliktpotential. Ein harmonisches Bild nach außen zu vertreten, ist ein wichtiges Anliegen verschiedener Instanzen des Kulturbetriebs. Marketing und Tourismusindustrie, der individuelle Wunsch nach einer möglichst widerspruchsfreien Identifikation mit Lebensumfeld und Geschichte sowie nicht zuletzt die bild- und textmächtig beworbene Vision eines Weltkulturerbes haben maßgeblich zu einer verkürzten Perspektive auf das von immanenten Widersprüchen gekennzeichnete Kulturerbekonzept europäischer Prägung beigetragen. Der konfliktäre Charakter dieser Konzeption tritt besonders dort deutlich zutage, wo Kulturerbe selbst im Zentrum von Konflikten steht. Grundsätzlich ist bei jeder kritischen Annäherung an das Thema zwischen dem historischen theoretischen Diskurs zu Kultur- und Kulturerbe, der überwiegend von Experten geführt wird, und populären Vorstellungen sowie konkreten gesellschaftlichen Praktiken zu unterscheiden. Letztere müssen nicht zwangsläufig Expertenmeinungen widerspiegeln.

ZWISCHEN EXKLUSIVITÄT UND UNIVERSALISMUS – KULTUR UND KULTURERBE HISTORISCH

Erste Schwierigkeiten ergeben sich bereits auf der begrifflichen Ebene: Im Kompositum „Kulturerbe“ soll das *Determinans Kultur* Qualität und Umfang des *Determinatums Erbe* gleichermaßen bestimmen und eingrenzen. In der Geschichte des Begriffs „Kulturerbe“, die eng mit der Entstehung der europäischen Nationalstaaten verwoben ist, sind jedoch die Vorstellungen von *Kultur* und *Erbe* niemals konstant gewesen. Die Philosophen der Aufklärung von Samuel von Pufendorf bis Immanuel Kant vertraten ein normatives Kulturverständnis im Sinne eines gesellschaftlichen Ideals. Die Kultur einer Gesellschaft galt im Gegensatz zur natürlichen Sinnlichkeit des Individuums als Voraussetzung, Moral zu entwickeln – deren Telos wiederum Sittlichkeit war. Johann Gottfried Herder postulierte in seinen *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* gegen Ende des 18. Jahrhunderts

kulturelle Totalitäten in Form von ebenbürtigen, nichtsdestoweniger distinkten *Volkskulturen*. Nach der Zäsur des sogenannten *cultural turn* in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts rückte Kultur schließlich als die Vielzahl kontingenter kollektiver Sinnsysteme, symbolischer Ordnungen oder Wissensordnungen in den Fokus von Kulturtheorien. Transzendenz und Wahrheitsbegriff haben darin keinen begründenden Charakter mehr. Sie spielen lediglich noch als Gegenstände des wissenschaftlichen Interesses eine Rolle.⁸

Die verschiedenen Konzepte und Theorien können und müssen an dieser Stelle nicht ausführlich thematisiert werden. Es genügt vorerst, festzuhalten, dass der Kulturbegriff einem starken Trend zum Universalismus, zu Inklusion und Entgrenzung unterworfen ist. Der Kreis der Gegenstände, die in den Fokus von Kulturtheorien rücken, gewinnt stetig an Umfang. Der normative Anspruch der Aufklärung erscheint, zumindest aus wissenschaftlicher Sicht, heute ebenso anachronistisch wie die Vorstellung von strikt unterschiedenen *Volkskulturen*. Die Unterscheidung von Hoch- und Populärkultur hat an Überzeugungskraft eingebüßt. Mit dem Begriff des *Ubiquitären* sollen vielmehr die reichlich vorhandenen trivialen Konstruktionen wie „Esskultur, Spielkultur, Weinkultur, Dialogkultur, erotische Kultur“ greifbar gemacht werden.⁹ Den einst wichtigen materiellen kulturellen Artefakten gilt in modernen Kulturtheorien kein besonderes Augenmerk mehr; sie sind ein Phänomen neben vielen und bei weitem nicht das bedeutendste.¹⁰ In den einflussreichen strukturalistischen und interpretativen Kulturtheorien der Gegenwart erscheint der Mensch gleichermaßen als Subjekt und Objekt kulturell-symbolischer Praxis. Er ist ebenso an der Kulturproduktion beteiligt wie diese ihn als soziales Individuum erst hervorbringt. Mit dem Verweis auf die unvermeidlich kulturell geprägte (und damit ihren Gegenstand konstruierende) Wahrnehmung von Natur schließlich fällt die letzte Grenze selbst eines holistischen Kulturverständnis, das immerhin noch denkbar umfassend in Kultur (als bearbeitete innere und äußere Natur) und Natur (als deren unbearbeitetes Gegenüber) unterschieden hat.¹¹ Die Transformation der Vorstellung vom *Erbe* folgt mit der Ausweitung und Spezifizierung in juristischen, sozialen, theologischen, biologisch-medizinischen und kulturellen Kontexten einem ähnlichen Trend.¹²

Es ist nur folgerichtig und wenig überraschend, dass sich ein ebensolcher konzeptioneller Wandel auch hinsichtlich des kulturellen Erbes rekonstruieren lässt.

8 Reckwitz (2012).

9 Müller-Funk (2010), 6.

10 Hansen (2011), 136.

11 Müller-Funk (2010), 7; Hansen (2011), 13.

12 Willer/Weigl/Jussen (2013).

Auch hier tendiert eine ursprünglich exklusive Vorstellung historisch zu Inklusivität und Universalismus. Nach dem normativen Verständnis von Kultur sollten zunächst auch deren Repräsentationen dem Ideal von Sittlichkeit und ästhetischer Schönheit unterworfen sein. Herders Postulat der *Volkskulturen* wiederum erwies sich als anschlussfähig für die Politisierung des Kulturellen, in der mit der „Einführung von Erbe und Nation“ seit dem 18. Jahrhundert die „Denkfigur des kulturellen Erbes“ zuerst begründet wurde: „Die Etablierung des ‚kulturellen Erbes‘ funktioniert [...] über eine Verwandlung von Artefakten der Vergangenheit in Monumente der Nation.“¹³ Die Konzeption eines nationalen Kulturerbes war äußerst folgenreich. Ausgewählte Objekte erhielten eine neue politische Bedeutung. Bereits in der Funktion als Ausweis kultureller Identität, behaupteter Vortrefflichkeit und schließlich auch angeblicher Überlegenheit ist die besondere Eignung von kulturellen Objekten als Kristallisationspunkt in allen möglichen Formen von Konflikten gegeben. Kultureller Nationalismus, die Instrumentalisierung von Kulturerbe zum Nachweis politischer Legitimität oder zur Untermauerung nationalstaatlicher territorialer Ansprüche haben hier ebenso ihren modernen Ursprung wie Kunstraub und -zerstörung.

Etwa zeitgleich mit dem exklusiven Konzept des kulturellen Erbes im Rahmen von Nationalkulturen wurde ein universalistischer Anspruch formuliert, der ebenfalls auf kulturelle Objekte zielte. Wie die Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy und im Anschluss an diese der Kulturwissenschaftler Stefan Willer dargelegt haben, war bereits Napoleon Bonapartes Programm einer nationalen Kunstsammlung im Pariser Louvre, für das Kunstobjekte aus den von französischen Truppen besetzten Gebieten Europas nach Paris geschafft wurden, ein Versuch National- und Universalkultur zur Deckung zu bringen. Das zugrunde liegende Interesse war propagandistischer Natur. Es behauptete die überlegene Besonderheit – in diesem Falle der französischen Nation und ihres höchsten Repräsentanten – auf Basis kultureller (jedoch unterworfenen) Vielfalt. Hinter dem universalistischen Anspruch ist der genuin exklusive Charakter des Projekts zu erkennen. Die Ausstellung von Kunstschätzen aus ganz Europa in der Hauptstadt der *Grande Nation* als deren politisches und zivilisatorisches Zentrum ist vor dem Hintergrund der Inszenierung politischer Macht und Legitimität des französischen Potentaten zu verstehen. Verwirklicht wurde das Projekt mit den „Praktiken der militärischen Expansion und des Beutemachens, der Ent- und Aneignung“¹⁴, des „Kunstraubs“¹⁵. Die westeu-

13 Willer/Weigel/Jussen (2013), 25.

14 Willer (2013), 165, 168.

15 Savoy (2011).

ropäischen Sammlungen des Kolonialismus und Imperialismus entstanden unter ebendiesem Paradigma.¹⁶

Ebenfalls bedeutend für die universalistische Prägung des europäischen Kulturerbe-Konzepts waren, neben der vergleichenden Sammlung als Aneignung und Unterwerfung, die Eindrücke, die die Zerstörung von kulturellen Objekten in den großen Kriegen des 20. Jahrhunderts hinterließen. Auch hier sind die Widersprüche offensichtlich. Bereits die Haager *Laws and Customs of War on Land* von 1899 formulierten unter Artikel 56 einen allgemeinen Schutzstatus für Institutionen der Wohlfahrt, der Bildung sowie der Kunst und der Wissenschaft. Auch historische Monumente und Kunstwerke sollten nach dem 1907 erneuerten Abkommen in kriegesischen Auseinandersetzungen besonderen Schutz genießen.

1916 schrieb der deutsche Kunsthistoriker Paul Clemen in seinem Aufsatz *Der Zustand der Kunstdenkmäler auf dem westlichen Kriegsschauplatz* angesichts der Zerstörungen von Kulturerbe in Belgien und Frankreich: „[...] so leitet uns einmal mehr der Wunsch, zusammen mit den berufenen und verantwortlichen Verwaltern dieses Gebietes zu überlegen, was hier und auf den anderen Kriegsschauplätzen etwa noch geschehen kann, um ehrwürdigen Kunstbesitz zu schützen, der nicht einer Nation, sondern der ganzen Kulturwelt angehört.“¹⁷ Hinter der Formulierung vom „Kunstbesitz“ der „ganzen Kulturwelt“ sowie dem Anspruch, diesen vor (Kriegs-)Zerstörung zu bewahren, ist deutlich das universalistische Verständnis von Kunstgütern im engeren und von Kultur im weiteren Sinne auszumachen. Eben dieses Verständnis institutionalisierten auf internationaler Ebene die Haager Konventionen von 1899 und 1907 sowie unter dem Eindruck der Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges explizit die Haager *Convention and Protocol for the Protection of Cultural Property in the Event of Armed Conflict* von 1954 – allerdings mit zweifelhaftem Erfolg. Dass den politischen Akteuren der universalistische Gedanke im Hinblick auf das kulturelle Erbe Europas offenbar bewusst gewesen ist, änderte nichts an der Tatsache, dass sich die Übereinkünfte, die in diesem Bewusstsein getroffen wurden, in den Kriegen und Konflikten des 20. und 21. Jahrhunderts als nahezu wirkungslos erwiesen haben. Die Erkenntnis ist trivial und ernüchternd gleichermaßen: Vor (exklusiven) nationalen bzw. nationalistischen Interessen, die oftmals mit kriegesischer Gewalt durchgesetzt werden, tritt der (universale) Schutz von Kulturerbe in den Hintergrund. Das konkrete singuläre Interesse setzt sich vor abstrakten kollektiven Interessen durch.

¹⁶ Willer (2013), 195.

¹⁷ Clemen (1916), 1.

Ein dritter maßgeblicher Einfluss auf das europäische Verständnis von kulturellem Erbe rührt vom erweiterten Kulturbegriff her, der sich in den Geistes- und Sozialwissenschaften etwa ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchzusetzen begann. Er hat sich unmittelbar in den einflussreichen Dokumenten und Richtlinien niedergeschlagen, die für den Umgang mit Kulturerbe in Friedenszeiten universale Geltung beanspruchen. Die 1964 verabschiedete Charta von Venedig, die den Denkmalbegriff und die spezifischen Bedingungen von Konservierung und Restaurierung von historischen Monumenten neu formuliert, verweist noch recht unspezifisch auf die „universelle Geltung menschlicher Werte“, unter denen Denkmäler als „gemeinsames Erbe“ immerhin eine besondere Stellung einnehmen.¹⁸ Doch bereits in dem als *Welterbekonvention* bezeichneten *Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturgutes der Welt* der UNESCO von 1972 bildet der „außergewöhnliche universelle Wert“ des kulturellen und natürlichen Erbes das zentrale Charakteristikum.¹⁹ In der *Convention for the Safeguarding of the Intangible Cultural Heritage* der UNESCO aus dem Jahr 2003 wird der Begriff des kulturellen Erbes schließlich auf immaterielle Gegenstände, das heißt „mündliche Traditionen und Ausdrücke, inklusive der Sprache als Vehikel des unberührbaren Kulturerbes, performative Kunst, soziale Praktiken, Rituale und Feste, Kenntnisse und Praktiken die Natur und das Universum betreffend [sowie] traditionelles Handwerk“ ausgeweitet, deren ständiger Erneuerung (*recreation*), und damit auch Veränderung, überdies Rechnung getragen werden soll.²⁰ Zur inhaltlichen Erweiterung tritt mit dem Gedanken der permanenten Reproduktion des immateriellen Erbes eine schwer fassbare zeitliche Perspektive hinzu.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung erscheint es einleuchtend, dass die UNESCO als Organisation bemüht ist, der ungleichen Repräsentation der verschiedenen Regionen in der Welterbeliste zu begegnen. Gegen Ende des Jahres 2017 befand sich mit 561 Einträgen über die Hälfte der insgesamt 1.073 Welterbestätten in Europa und Nordamerika. Der inhaltliche Universalismus wird durch eine zunehmend globale Perspektive ergänzt, mit der das Ungleichgewicht in der Verteilung der Welterbestätten ausgeglichen werden soll.²¹ Damit erweist sich das Konzept des kulturellen Erbes als eines der universalistischen Unternehmen, die für das 20. und 21. Jahrhundert so charakteristisch sind.²² Doch ebenso wie die juristischen und politischen Projekte in Form etwa des Völkerrechts, der (aufgrund

18 Charta (1964).

19 UNESCO (1972).

20 UNESCO (2003), Art. 1, 2.

21 Willer (2013), 195.

22 Giesen/Junge (2016), 34 ff.